

wärts, daß die Stöße ihre Kraft verloren. Auch große Steinmassen ließ man auf die Maschine herabrollen, um sie zu zertrümmern. Stieß aber dessen ungeachtet der Wider ein Loch in die Mauer, so war das letzte Mittel dieß, daß man eiligst hinter dieser eine zweite Mauer erbaute. *///*

Erlaubte die Beschaffenheit des Bodens nicht, den Sturmbock zu gebrauchen, so führten die Belagerer bisweilen eine Mine (*Cuniculum*) bis in das Innere der Stadt, oder untergruben den Grund der Mauer, daß sie einstürzen mußte. Um nicht selbst unter ihren Ruinen begraben zu werden, stützten sie selbige so lange sie daran arbeiteten mit Gebälke, das sie anzündeten wann sie sich entfernt hatten, so daß die Mauer, die jetzt keine Stützen mehr hatte, über den Haufen fallen mußte. Um aber die Absicht der Feinde zu vereiteln, machten die Belagerten Gegenminen, wodurch bisweilen schreckliche Gesefchte unter der Erde veranlaßt wurden.

Unsere Laufgräben scheinen die Römer nicht gekannt zu haben. Sie bauten sich, statt derselben, Annäherungsgänge (*vineae*) aus leichtem Holze. Diese Gänge waren 3 Schuh hoch, 7 Schuh breit, 16 Schuh lang. Man bedeckte sie mit einem doppelten Dache von Brettern und Flechtwerk gegen Stein- und Pfeilwürfe. Eben so die Seiten. Ueberdies wurden sie auch noch gegen das Feuer mit frischen Häuten und härenen Decken verwahrt. War eine Anzahl solcher Gänge fertig, so fügte man sie zusammen, und unter ihrem Schutze näherten sich die Krieger den Gruben und dem Fuße der Mauern.

Belagerten die Römer eine Stadt, so pfligten sie vor allen Dingen mit gewissen Formeln die Schutzgötter heraufzurufen, weil sie glaubten, sie sonst nicht erobern zu können